

»Ich habe hier etwas für dich.« Er förderte ein Kästchen zutage und öffnete es für mich. »Du brauchst doch einen Ehering und ich dachte mir, der Ring meiner Großmutter erfüllt diesen Zweck vortrefflich.«

Ich starrte auf den Ring in der roten Schatulle, in dem sich das Licht brach, das von der Deckbeleuchtung herunter schien.

Langsam schüttelte ich den Kopf. »Nein, das kann ich unmöglich annehmen. Es ist ein Erbstück und irgendwann sollen deine Kinder ihn bekommen.«

»Deshalb wirst du ihn tragen, weil er einmal unseren Kindern gehören wird.« Er nahm den Ring aus dem Kästchen, griff nach meiner Hand und schob das Schmuckstück über den Ringfinger meiner linken Hand.

»Mein Gott, ist der schön«, kam mir atemlos über die Lippen.

»Es ist ein Soleste und war der Verlobungsring meiner Großmutter. Wir werden später die passenden Eheringe dazu aussuchen.«

»Später?«, fragte ich stockend.

»In ein paar Wochen, wenn wir in New York sind. Ich habe dort gelegentlich zu tun.«

Ich nickte stumm und klappte die Schatulle zu, damit der Schriftzug von Tiffany verschwand. Das war hier alles viel zu viel für mich. Unruhig rutschte ich hin und her.

»Erzähl mir etwas über dich, ich muss doch meine Frau besser kennenlernen.« Patrice berührte sachte meine Schulter.

»Nein, Patrice«, erklärte ich energisch, »du erzählst mir jetzt erst einmal etwas über dich. Ich bin hier in etwas hineingestolpert, das ich nicht überblicken kann. Wer bist du? Wo kommst du so plötzlich her? Und vor allem, warum wolltest Du mich unbedingt heiraten?«

Patrice lehnte sich auf der Couch entspannt zurück und ich musste mich ihm zuwenden, um ihm in die Augen sehen zu können. Seine hellbraunen Iriden, die so sanft blickten, waren unverwandt auf mich gerichtet.

»Natürlich, du hast eine Erklärung verdient. Es hört sich jetzt sehr herzlos an, aber ich bitte dich, mich zu Ende anzuhören. Ich habe dich geheiratet, weil ich eine Frau brauche.«

Verwundert hob ich eine Augenbraue. »Die Straßen sind voll von ihnen, einige machen es für zwanzig Dollar«, sagte ich pikiert.

»Nicht so eine Frau, ich brauche eine Ehefrau. In vier Tagen werde ich dreißig und mein Vater hat in seinem Testament festgelegt, sollte ich mit dreißig noch nicht verheiratet sein, geht mein Erbe an seinen Bruder.«

Mein Herz sackte mir in die Hose. Keine Ahnung, warum ich eine romantische Vorstellung davon hatte, wieso er gerade mich geheiratet hatte. So schnell kam man auf

den Boden der Tatsachen an, wenn man von den rosa Wolken purzelte. Was hatte ich mir nur dabei gedacht? War ich denn von allen guten Geistern verlassen?

»Es geht also ums Geld.«, stellte ich nüchtern fest. War ja klar, die ganze Welt drehte sich darum, und die, die am meisten davon hatten, wollten immer noch mehr.

»Nicht wirklich. Zusammen mit Ryan betreibe ich eine Fluggesellschaft für Privatflüge, die uns zu reichen Männern gemacht hat. Es geht mir mehr darum, dass meinem Onkel die Firma meiner Familie nicht in die Hände fällt. Er war sein ganzes Leben ein Speichellecker, hat sich auf den Verdiensten meines Vaters ausgeruht. Es ist eher so etwas wie eine Ehrensache, wenn du verstehst, was ich meine.«

Ich nickte. Und wie ich ihn verstand. Ich gehörte zu den Menschen, die sich alles selbst erarbeiteten und für Schmarotzer hatte ich nichts übrig. »Aber warum ich, Patrice? Vielleicht suche ich ja auch nur einen reichen Kerl!«

»Ich habe dich ausgesucht, nicht du mich. Du gehst einer harten Arbeit nach, verlierst dabei nie das Lächeln im Gesicht. Du bist immer freundlich, selbst bei unbequemen Kunden. Ich habe dich eine Woche lang beobachtet. Du bist intelligent, aufmerksam und wunderschön. Du bist die perfekte Frau für mich.«

Wow!

Das musste ich erst einmal verdauen. So etwas hatte mir noch niemand gesagt, so hatte mich noch nie jemand gesehen. Die Worte schwirrten mir im Kopf herum, vernebelten mir die Sinne.

»Es war vielleicht nicht ganz fair ...«, merkte er leise an, »... aber ich musste mir sicher sein, dass ich eine Frau heirate, die es nicht auf mein Geld abgesehen hat. Diese Frauen, die es nur darauf anlegen, eine gute Partie zu machen, das heißt, eine goldene Kreditkarte ohne Limit zu heiraten, sind mir zuwider und kann ich überhaupt nicht gebrauchen.«

»Woher willst du wissen, ob ich nicht auch nur auf ein gefülltes Konto hoffe?«

Er lachte leise und es klang sehr erotisch. »Nein, Molly, so eine Frau bist du nicht, da bin ich mir sicher.«

Jetzt musste ich auch lachen. »Du hast mich noch nicht in einem Schuhladen erlebt.«

Seine Hand wanderte von meiner Schulter in den Nacken, wo er mich sachte streichelte, blickte mir dabei tief in die Augen. »Ich kann es nicht abwarten, dich dort zu erleben.«

## KAPITEL 4



*P*atrice

Rosita, meine mexikanische Haushälterin, hatte einen Auflauf vorbereitet, den ich nur warmzumachen brauchte. Molly hatte an der Kücheninsel Platz genommen und sah mir dabei zu.

»Müsste nicht ich dir das Essen zubereiten?«, fragte sie und stützte ihr Kinn auf dem Handballen auf.

»Wir sind ein modernes Ehepaar. Heute koche ich.« Ich grinste und lud das inzwischen warme Essen auf zwei Teller, dann setzte ich mich neben sie.

»Mhm, das schmeckt köstlich.« Allein wie sie leise aufstöhnte, bescherte mir eine Gänsehaut.

»Rosita ist eine wundervolle Köchin, darum musst du dich also nicht kümmern. Auch brauchst du nicht putzen oder so, das macht auch Rosita. Sie kommt von montags bis freitags von neun bis vier Uhr. Am Wochenende hat sie frei, daher kocht sie immer vor«, klärte ich Molly auf, die sich ganz auf das Essen konzentrierte.

»Und was soll ich dann tun?«, fragte sie und gestikulierte mit der Gabel in der Luft herum.

»Du musst ... einfach nur meine Frau sein.« Mehr fiel mir dazu nicht ein. Ich hatte mir gar keine Gedanken darüber gemacht, was ich mit einer Ehefrau eigentlich anfangen sollte.

»Das ist mir zu wenig, dann werde ich weiter im Café arbeiten. Ich muss ja schließlich auch von etwas leben.«

»Du kannst nicht weiter dort beschäftigt sein. Du bist meine Frau«, sagte ich gespielt entrüstet.

»Patrice, wirklich, so geht das nicht. Ich muss doch etwas tun.«

»Was wolltest du schon immer machen?«, fragte ich und sah ihr dabei zu, wie sie weiter von dem Auflauf naschte.

»Ich habe einen Master in Wirtschaftswissenschaften und hätte immer gerne in der Führungsetage in einer der Casinos gearbeitet, doch alle meine Bewerbungen wurden abgelehnt.«

Ich trank einen Schluck Wein, den ich uns eingeschickt hatte. »Nun, dann ist ja gut, dass ich bald Besitzer von drei Spielcasinos bin.«

»Was, wirklich?«, rief sie überrascht.

»Wenn du willst, bekommst du dort einen Job. Ich brauche Leute, denen ich vertrauen kann. Die jetzigen Mitarbeiter arbeiten alle für meinen Onkel, denen traue ich nicht.«

»Abgemacht.« Sie nickte anerkennend. »Reden wir also später über das Gehalt, wenn du die Firmen übernommen hast.«

Sie war ein zäher Verhandlungspartner, das gefiel mir.

»Wenn du hier fertig bist, zeige ich dir das Schlafzimmer.«

Molly blickte mich an und ich konnte ihren Blick nicht richtig deuten.

»Hör mal, Molly. Mein Onkel wird alles daran setzen, um zu beweisen, dass das hier nur eine Fake-Heirat ist. Wir müssen uns also wie ein richtiges Ehepaar verhalten. Wir müssen alles voneinander wissen ... und wir werden ein gemeinsames Schlafzimmer benutzen.« Ich hatte mich auf dem Stuhl zu ihr umgedreht und blickte sie jetzt offen an.

Molly hatte mittlerweile ihren Teller geleert und ihren Mund an der Serviette abgewischt. Sie drehte sich ebenfalls in meine Richtung.

»Nun, wir sind verheiratet, ich habe nichts anderes erwartet«, meinte sie mit ruhiger Stimme und stützte einen Arm auf meinem Stuhl ab. Sie kam mir sehr nah und mir stieg der Duft ihrer blonden Haare in die Nase. Sie roch leicht nach Kokosnuss. »Allerdings habe ich keinen Schlafanzug dabei«, flüsterte sie dicht an meinen Lippen.

Sie haute mich echt um. Ihre toughe Art machte mich an. Dieses unglaubliche Mädchen war nun meine Frau und mein Gefühl hatte mich nicht getäuscht. Sie war genau die Frau, nach der ich gesucht hatte. Mein Blick wanderte an ihrer Gestalt entlang. »Nun, ich bezweifle, dass du einen Schlafanzug brauchen wirst. Es ist immerhin unsere Hochzeitsnacht«, raunte ich ihr zu und grinste vielsagend.

## KAPITEL 5



Molly

Das Masterschlafzimmer war echt ein Traum. Jedes Zimmer in diesem Hause war es. In der oberen Etage lag auch Patrices Arbeitszimmer und zwei Gästezimmer, sowie ein Fitnessraum. Doch das Schlafzimmer hatte einen wundervollen Blick Richtung Strip. Man konnte die blinkenden Lichter von Vegas sehen. An dem Raum grenzten ein riesiges Bad und ein begehrter Kleiderschrank an, der größer war, als meine gesamte Wohnung.

»Ich werde Rosita bitten, Platz für dich zu machen, damit du deine Kleidung ebenfalls hier unterbringen kannst«, erklärte Patrice, als ich von der Dusche ins Schlafzimmer kam.

»Das wird nicht nötig sein, so viele Klamotten habe ich nicht«, wiegelte ich ab und rubbelte mein Haar trocken.

Patrice sah mir dabei zu und als ich ihn anblickte, räusperte sich Patrice verlegen. »Ich habe noch ein wenig zu arbeiten«, sagte er leise und verließ den Raum.

Ich bezweifelte, dass er wirklich noch zu arbeiten hatte, doch ich hielt ihn nicht auf. Wenn er jetzt kalte Füße bekam, war das in Ordnung. Ich würde mich ihm nicht aufdrängen und vielleicht würde ihm ja doch bald aufgehen, dass ich einfach nichts in seiner Welt zu suchen hatte.

In dem riesigen Kleiderschrank angelte ich mir ein weißes Shirt von Patrice, das würde er sicherlich verkraften können, immerhin gab es einen ganzen Haufen davon. Es war mir viel zu groß, doch nackt würde ich mich ganz sicher nicht schlafen legen.

Ich schaltete das Licht aus und blickte hinüber zum Fenster, zu den blinkenden Lichtern der Stadt, die man vom Bett aus bequem sehen konnte. Wie konnte sich ein Leben innerhalb eines Tages so komplett verändern? *Das Leben ist das, was passiert,*